

Lehrergejammer, Schülergestöhne, Elternkritik ergibt: Pisa-Aktionismus

Ja, wir stehen im internationalen Vergleich ziemlich schwach da. Jetzt wird an allen Ecken und Enden gewerkelt, gemalt, Hauptsache, es ist für jedermann sichtbar, vorzeigbar und in der Presse vorführbar. Und wenn Referat, dann mit Powerpoint, da zischt's und kracht's und funkelt's und sprüht's, der Schüler muss nur noch die Maus bedienen, meist sagt er nichts, um das Geknattere nicht zu stören. Die Mitschüler sind begeistert, es kam zwar nichts rüber, aber hat unheimlich Spaß gemacht und der Erweis moderner Präsentation wurde nebenbei auch noch erbracht.

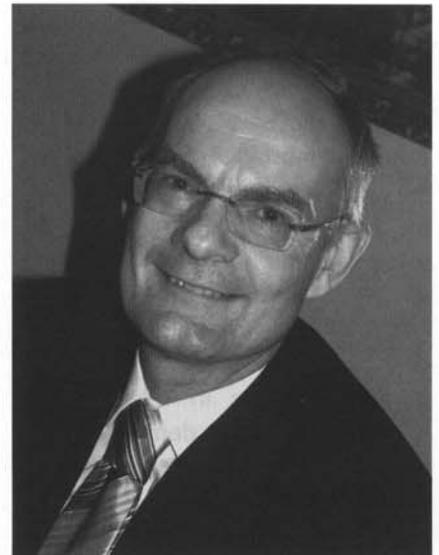
Die Aussage wird auf Comic-Niveau reduziert, denn die entsprechenden Figürchen-Programme sind auf den meisten Computern vorhanden, und wenn nicht, gibt es noch das Internet, aus dem Fehlendes herunter geladen werden kann. Je mehr Schüleraktivität desto besser, Hauptsache, der Schüler glänzt und die Augen der Mitschüler auch. Lehrerlob: Du hast zwar nichts verstanden, aber es ausgezeichnet rübergebracht! Lehrer mächtig stolz auf seine pädagogisch differenzierte Aussage, Schüler mächtig stolz auf seine Präsentation: Mitschüler mächtig gut unterhalten!

So jagen wir unsere Schüler von Projekt zu Projekt, der Schüler ist aktiv, ständig in Bewegung, irgendwo hat er immer etwas am Kochen und der Lehrer baut auf Schülereinfälle aus heiterem Himmel und lässt den Pädagogen-Gott einen guten Mann sein: der Lehrer zwischen Schülerbeschäftiger und Beschäftigungstherapeut!

Und irgendwelche Multiplikatoren höherer Kultuswarte ziehen mit Bas-

telstundenvorschlägen und anderen Aktivierungsprogrammen in missionarischem Eifer und der entsprechenden Lehrerunduldsamkeit durch die Pädagogenlande, um die unaufgeklärte Lehrerschaft zu glänzenden Schüleraugen zu verhelfen. Und die unaufgeklärte Lehrerschaft outet sich mit so blöden Fragen wie: Die Schüler sollen am Ende doch eine Prüfung machen, wie bekomme ich den Prüfungsstoff durch? Meine Schüler verstehen nicht einmal den einfachsten Text aus der Literatur, wann soll ich knochenhartes Textverständnis üben oder vielleicht gar nicht? Meine Schüler haben keine Ahnung von Rechtschreibung und Kommasetzung, ich verstehe kaum noch ihr wirres Geschreibsel, ist das nicht problematisch?

Gelebter Gegenentwurf: Fordernde Schulen, klare Regeln, engagierte Lehrer! Erste Minuten in meiner 11. Klasse unseres Wirtschaftsgymnasiums: „*Ich bin sehr leistungsorientiert, ich bin sehr ehrgeizig, ich will euren Erfolg! Ich erwarte Topleistung, volles Engagement und den klaren Willen euer Bestes zu geben!*“ Zack, Schüler-Kinnladen unten. Ich lege eine Folie auf: Jahresplanung - die Ferien sind klar benannt, in denen die entsprechende Literatur zuhause gelesen wird, nach den Ferien überprüfender Lektüretest, die Wochen für die Klassenarbeiten werden gemeinsam mit den Schülern terminiert. „*Die Zeit bis zu den Herbstferien nutzen wir für eine Literaturhausarbeit. Keine Panik: Ich erkläre euch genau, wie es funktioniert und was ich erwarte. Nächste Woche treffen wir uns in der Stadtbibliothek zur Einführung in eigenständiges Suchen*



nach Sekundärliteratur und die Buchhandlung vor Ort bekam auch schon die Liste mit den Anforderungen und den Hausarbeitsthemen.“ Geschockte Schülerblicke! Dann gehen die vorbereiteten Kopien durch die Bänke.

„Wurzeln und Flügel“ für junge Menschen! Wurzeln der Sicherheit durch klare Vorgaben, Wurzeln des Vertrauens in Lehrer und eigene Fähigkeiten, Wurzeln der Energie, die zu Flügeln der Kreativität, Schaffensfreude und Begeisterung werden.

In der Bibliothek: Alle Schüler können kaum erwarten, bis sie an die Bücher dürfen. Es ist ein Gewusel, ein Gefrage, eine Motivation, jeder will die beste Sekundärliteratur haben, will sich über das anvisierte Thema informieren. Ich, nicht ein Schüler, erzähle den Inhalt einzelner Werke, die Klasse spürt: Wow, dem Kerl bedeutet ja Literatur echt was! Wow, Literatur betrifft ja uns!!

In diesen Wochen wird mir bei fast jedem Besuch der Buchhandlung berichtet, wie viel Schülergrüppchen wieder da waren, um sich Bücher zu bestellen. Als ich einen freiwilligen Theatergang zu Goethes „Urfaust“ vorschlug, waren es dreißig, die

mitgingen. Als ich sie vor Sophokles' „Antigone“ warnte, es sei schon ziemlich anspruchsvoll, begleiteten mich immerhin noch elf Schüler freiwillig und rund ein Drittel der Klasse will nun regelmäßig mit ins Theater. Nein, kein Zwang, nein, keine besseren Noten, sondern gute Inszenierungen und ein Lehrer, der seine Begeisterung fürs Theater nicht versteckt, sondern deutlich zeigt. Und die neu gegründete Schülerzeitung besteht auch zum Großteil aus dieser Klasse. Nicht der distanzierte Moderator-Lehrer, sondern der begeisterte, be-

geisternde Lehrer aus Fleisch und Blut mit all seinem Plus und Minus und all seinen Macken, der als Individuum nicht einfach von einem Team-Kollegen ersetzt werden kann, der Lehrer als greifbarer und angreifbarer Mensch, das ist mein Gegenentwurf zum propagierten modernen Distanzlehrer!

Zusammenfassend: Fordern und fördern heißt für mich: Leistungsschule mit klaren Regeln, die eingehalten werden; - fordern und fördern heißt für mich: engagierte Lehrer, die wie Trainer den persönlichen Ehrgeiz haben, aus ihren

Klassen das Optimum herauszuholen; - fordern und fördern heißt für mich: da zu sein, wenn Schüler einen brauchen, ohne sich von Schule und Schülern in Allmachtsforderungen an sich selbst auffressen zu lassen!

Klare Leistungsvorgaben für die Schüler, klare Leistungsbereitschaft der Lehrer und eine Schulleitung, die Fordern fördert und Fördern fordert, dies mein Gegenentwurf zum Pisa-Aktionismus, ein Gegenentwurf, den nicht nur ich an meiner Schule lebe!

Klaus Schenck

